

# ARBEIT BEWEGUNG GESCHICHTE

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE STUDIEN 2018/II  
SIEBZEHNTER JAHRGANG MAI 2018

Bis Dezember 2015: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung

**SCHWERPUNKT: ZAUBER DER THEORIE.  
IDEENGESCHICHTE DER NEUEN LINKEN IN WESTDEUTSCHLAND**

Beiträge von *Monika Boll · David Bebnowski · Michael Hewener · Felix Kollritsch ·  
Anina Falasca · Jana König · Robert Wolff*

## Impressum

ISSN: 2366-2387 • ISBN: 978-3-86331-399-9

### Herausgeber:

© Förderverein für Forschungen zur  
Geschichte der Arbeiterbewegung e. V.  
Weydingerstr. 14–16 • D–10178 Berlin

### Verlag:

Metropol Verlag  
Ansbacher Str. 70 • D–10777 Berlin  
www.metropol-verlag.de  
veitl@metropol-verlag.de

**Redaktion:** David Bebnowski (V. i. S. d. P.),  
Fabian Bennewitz, Dr. Ralf Hoffrogge,  
Dr. Christa Hübner, Dietmar Lange, Sarah  
Langwald, Katja Müller, Dr. Monika Rank,  
Robert Schmieder, Dr. Axel Weipert  
Weydingerstraße 14-16, D-10178 Berlin  
[www.arbeit-bewegung-geschichte.de](http://www.arbeit-bewegung-geschichte.de)  
[redaktion@arbeit-bewegung-geschichte.de](mailto:redaktion@arbeit-bewegung-geschichte.de)

### Für Buchbesprechungen:

[buchbesprechungen@arbeit-bewegung-geschichte.de](mailto:buchbesprechungen@arbeit-bewegung-geschichte.de)

„Arbeit – Bewegung – Geschichte“  
erscheint dreimal jährlich (Januar, Mai,  
September) im Metropol Verlag Berlin  
im Gesamtumfang von ca. 660 Seiten.  
Jahresabonnement 35,- € (Inland)  
bzw. 45,- € (Ausland), einschl. Porto;  
Einzelheftpreis 14,- €, zzgl. Porto.  
Das Abonnement verlängert sich zu den  
jeweils geltenden Bedingungen um ein  
Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor  
Jahresende schriftlich gekündigt wird.

## Bestellungen, Vertrieb und

Anzeigenannahme: Metropol Verlag

Die in „Arbeit – Bewegung –  
Geschichte“ veröffentlichten Texte sind  
urheberrechtlich geschützt. Es erscheinen  
nur Beiträge, die nicht anderweitig zur  
Veröffentlichung angeboten wurden  
oder bereits publiziert sind (Druck  
und Internet). Wird ein Manuskript  
zur Publikation angenommen, gehen  
die Veröffentlichungsrechte an den  
Herausgeber, auch für eine Online-  
Publikation auf der Website der  
Zeitschrift. Manuskripte (nur letzte  
 Fassungen) können per E-Mail,  
 vorzugsweise als word-Datei, bei der  
 Redaktion eingesandt werden. Beiträge  
 sollten 40 000, Berichte 10 000 und  
 Buchbesprechungen 8000 Zeichen  
 nicht überschreiten (inkl. Fußnoten und  
 Leerzeichen). Die Redaktionsrichtlinien  
 sind auf unserer Website abrufbar.  
 Namentlich gezeichnete Beiträge geben  
 nicht die Meinung der Redaktion wieder.  
 Beiträge für die Zeitschrift werden nicht  
 honoriert. Hefte bis einschl. Jahrgang 2015  
 können – soweit noch vorhanden – über  
 die Redaktion bestellt werden.

**Satz:** Metropol Verlag

**Druck:** buchdruckerei.de, Berlin  
Die Redaktion bedankt sich bei Hildegard  
Fuhrmann, Rainer Knirsch und Henrike  
Voigtländer für die Unterstützung beim  
Korrekturlesen.

**Redaktionsschluss:** 3. 4. 2018

# Inhalt

- 7 *David Bebnowski*: Zum Schwerpunkt „Zauber der Theorie. Ideengeschichte der Neuen Linken in Westdeutschland“
- 12 *Monika Boll*: Zwischen skeptischer Affirmation und linker Gesellschaftskritik. Ortsbestimmungen der bundesrepublikanischen Soziologie Ende der 1950er-Jahre
- 23 *David Bebnowski*: Grundlagen der Neuen Linken. Franz L. Neumann und amerikanisch-deutsche Netzwerke in West-Berlin
- 39 *Michael Hewener*: Die Theorie der Außerparlamentarischen Opposition: Johannes Agnolis „Transformation der Demokratie“
- 54 *Felix Kollritsch*: Das Konzept der Neuen Linken im SDS. Traditionslinien, Kontinuitäten und Brüche im Verhältnis zur SPD am Beispiel zweier Zeitschriften
- 72 *Anina Falasca*: „Spaßige Spontis“ und „fröhliche Freaks“. Zur theoretischen Neuorientierung der Neuen Linken um 1978
- 88 *Jana König*: „Falsche Wege und neue Anfänge“. Die Bedeutung von Theorie in Zeiten linker Krisen – im Kontext von „Deutscher Herbst“ 1977 und „Wiedervereinigung“ 1989
- 105 *Robert Wolff*: Das Konzept Stadtguerilla – Die Entzauberung kommunistischer Guerilla- und Revolutionstheorien?

## Weitere Artikel

- 118 *Robert Ovetz*: Krieg in Europa, Krieg dem Kapital: wilde Streiks und staatliche Arbeitsplanung in den USA 1917/18
- 139 *Dimitrij Olegovič Čurakov*: Der antibolschewistische Arbeiteraufstand in Iževsk. Probleme der Etablierung ziviler Machtorgane August bis November 1918

- 161 *Kay Schweigmann-Greve*: „Weder Ost noch West – für eine ungeteilte sozialistische Welt!“ Die Kontakte der SJD – Die Falken in den 50er- und 60er-Jahren nach Jugoslawien und ihre Nachwirkungen bis in die Gegenwart

## Bericht

- 182 *Anda Nicolae-Vladu*: Workshop „ArbeiterInnenbewegung, ungleiche Entwicklung und Migration in Europa“ in Berlin

## Buchbesprechungen

- 189 Uwe Sonnenberg: Von Marx zum Maulwurf. Linker Buchhandel in Westdeutschland in den 1970er Jahren (*David Bebnowski*)
- 192 Dominique F. Miething: Anarchistische Deutungen der Philosophie Friedrich Nietzsches. Deutschland, Großbritannien, USA (1890–1947) (*Jan Rolletschek*)
- 194 Robert Pfützner: Solidarität bilden. Sozialistische Pädagogik im langen 19. Jahrhundert (*Sarah Binz*)
- 197 Aviva Chomsky: Eine Geschichte der Kubanischen Revolution. Von der Conquista ins 21. Jahrhundert (*Fabian Bennewitz*)
- 199 Juliane Czierpka: Montanindustrielle Führungsregionen der frühen europäischen Industrialisierung im Vergleich. Das Black Country und das Borinage (*Klaus Wisotzky*)
- 202 Patrick Eiden-Offe: Die Poesie der Klasse. Romantischer Antikapitalismus und die Erfindung des Proletariats (*David Bebnowski*)
- 205 Wladislaw Hedeler (Hrsg.): Die russische Linke zwischen März und November 1917 (*Gleb J. Albert*)
- 208 Philippe Kellermann (Hrsg.): Anarchismus und Russische Revolution (*Jochen Weichold*)
- 210 Peter Kuckuk: Bremen in der Deutschen Revolution 1918/1919. Revolution – Räterepublik – Restauration (*Gerhard Engel*)

- 213 Rudolf Geist: Die Wiener Julirevolte. Bericht eines Augenzeugen  
(*Horst Klein*)
- 216 Marcel Böhles: Im Gleichschritt für die Republik. Das Reichsbanner  
Schwarz-Rot-Gold im Südwesten, 1924 bis 1933 (*Ulrich Schröder*)
- 218 Klaus Schönhoven: Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre  
nicht. Das Schicksal der 1933 gewählten SPD-Reichstagsabgeordneten  
(*Reinhard Wenzel*)
- 220 Jan Hansen: Abschied vom Kalten Krieg? Die Sozialdemokraten und  
der Nachrüstungsstreit (1977–1987) (*Severin Cramm*)
- 223 Uwe Fuhrmann: Die Entstehung der „Sozialen Marktwirtschaft“  
1948/49. Eine historische Dispositivanalyse (*Sarah Langwald*)
- 225 Harry Waibel: Die braune Saat. Antisemitismus und Neonazismus in  
der DDR (*Henrike Voigtländer*)
- 228 Louise Michel: Memoiren. Erinnerungen einer Kommunardin  
(*Vera Bianchi*)
- 231 Zwischen Berlin, Breslau und Oberschlesien. Karl Okonsky/  
Karol Okoński (1880–1974). Fünf Essays (*Daniela Fuchs*)
- 234 Christian Hermann (Hrsg.): Dresden 1934–1936. Ein Briefwechsel in  
schwerer Zeit (*Stefan Heinz*)
- 236 Jörg Wollenberg: Krieg der Erinnerungen – von Ahrensböck über  
New York nach Auschwitz und zurück; Ders.: Die andere Erinnerung –  
Spurensicherung eines widerständigen Grenzgängers (*Ludwig Elm*)
- 240 Autorinnen und Autoren

# Zum Schwerpunkt „Zauber der Theorie. Ideengeschichte der Neuen Linken in Westdeutschland“

**David Bebnowski**

In das Jahr 2018 fallen viele Jahrestage, die für die Geschichte linker Politik von großer Bedeutung sind. Eine Chronologie könnte mit Karl Marx' Geburt vor 200 Jahren beginnen, sich über die Revolution der 1848er und das von Marx und Engels verfasste kommunistische Manifest dem 20. Jahrhundert annähern, ehe im Herbst dieses Jahres der 100. Jahrestag der deutschen Novemberrevolution ansteht.

Betrachtet man nur die zurückliegende Spanne von 100 Jahren zwischen dem Beginn des globalen Revolutionszyklus 1917/18 und heute, fällt in ihre Mitte die Chiffre 1968. Tatsächlich liegen die Aufbrüche der damals jungen Linken in diesem Jahr bereits 50 Jahre zurück. Abgeschlossen scheinen sie allerdings immer noch nicht zu sein. Die beträchtlichen Affekte, die das Erbe von „68“ heute wieder mobilisiert, wären sonst nicht zu erklären.

Abgeschlossen ist 1968 aber auch deswegen nicht, weil sich die Ideen und das Begehren, die sich in diesem Jahr verdichteten, in vielerlei Hinsicht erhalten haben: Die feministische Bewegung verteidigt Errungenschaften gegen einen Rollback von rechts, insbesondere die Debatte um die Abtreibungsparagraphen § 218 und § 219 ist neu entfacht. Doch schon die proletarische Frauenbewegung der Weimarer Zeit kämpfte gegen diese Paragraphen, und auch anderswo griff die Neue Linke von 1968 Forderungen, Theorien und Ideen der sozialistischen Arbeiterbewegung auf. Hier schließt sich der Kreis zu Marx. Wie kein anderes Gedankengebäude prägte „der“ Marxismus mit seinen unterschiedlichen Spielarten auch die Neue Linke – nicht erst seit 1968, sondern spätestens seit der Entstalinisierung ab 1956. Doch insbesondere die Studierendenbewegung, die seit Mitte der 1960er-Jahre Fahrt aufnahm, führte zu einer breiten Wiederbelebung des Marxismus als Theorie und Weltanschauung. Wenn also trotz der – oder gegen die – im 20. Jahrhundert gescheiterten sozialistischen Regimes, Staaten und Imperien eine lange Linie linker Politik gezogen werden kann, dann ist dies eine Linie der Theorie und Ideengeschichte.

Gerade die Theorie aber bietet auch eine Gelegenheit, „68“ zu hinterfragen. Der Krach, der mit dieser Chiffre verbunden wird, übertönt gerade in der

deutschsprachigen Debatte nicht nur das Nachleben der Revolte. Seine Folgen beschäftigen uns auch heute noch. Zugedeckt wird durch die Chiffre vor allem jedoch eine hoch bedeutsame Vorgeschichte, die eben weit vor 1968 begann.

Doch anders als im europäischen Ausland und den USA finden sich in der deutschen Debatte bis heute nur wenige Verweise auf die Neue Linke vor 1968 als eigenständige politische Formation. Sicher liegt dies immer noch daran, dass diese Neue Linke in bewusster Abgrenzung zu den Hauptströmungen der „alten“ Arbeiterbewegung entstand. Die Neue Linke stützte sich in erster Linie auf Intellektuelle, die ernüchert von der offiziellen linken Politik Inspiration aus der Theorie bezogen. So rang bereits in den 1950er-Jahren in den westeuropäischen Staaten eine junge Generation um die Neubelebung sozialistischer Politik. 1956 wurde für sie zum Schlüsseljahr: kommunistische und sozialdemokratische Intellektuelle brachen wegen der Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes und der französisch-britischen Militärintervention in der Suez-Krise mit ihren Parteien. In Westdeutschland – und West-Berlin – war dies freilich anders: Im grassierenden bundesrepublikanischen Antikommunismus der 1950er-Jahre, der just 1956 zum Verbot der KPD führte, waren radikalere linke Positionierungen nicht nur suspekt, sondern nicht selten straffällig. Zudem sorgten die Verheerungen des Nationalsozialismus und die Teilung Deutschlands als seine Folge dafür, dass ein generationeller Ideentransfer weitgehend ausfiel.<sup>1</sup>

Die Abgrenzung zur DDR bedingte einerseits den westdeutschen Antikommunismus – andererseits brachte sie in Ost und West marxistische Intellektuelle „auf Linie“ –, und sowohl in der illegalen KPD als auch in der SED dominierte Blockbildung, offene Debatten oder ideologische Experimente waren verpönt.

Obwohl das KPD-Verbot in Westdeutschland den akademischen Marxismus nicht betraf, fehlte hier ein Resonanzraum, der anderswo in Westeuropa deutlich breiter war – Versuche eines Neuanfangs blieben schwach ausgeprägt. Dadurch – und auch durch die Selbst-Mythologisierung einer Generation von Zeitzeugen – entstand der Eindruck, die Geschichte der Neuen Linken in der BRD beginne erst 1967/68.

1 Siehe: Ralf Hoffrogge: Fordismus, Eurokommunismus und Neue Linke. Thesen zu Kontinuitäten und Diskontinuitäten zwischen Arbeiterbewegung und linker Szene in der BRD, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, Jg. 2012, S. 249–264, online unter <https://kommunismusgeschichte.de/jhk/jhk-2012/article/detail/fordismus-eurokommunismus-und-neue-linke-thesen-zu-kontinuitaeten-und-diskontinuitaeten-zwischen-ar/> (28. 3. 2018).

In Abgrenzung zu dieser verengten Deutung lassen sich die Beiträge dieses Heftes als eine archäologische Suche lesen. Sie fragen zum einen danach, welche Quellen und Wurzeln die Neue Linke in Westdeutschland und West-Berlin besaß. Zum anderen wollen sie eine Antwort auf die Frage finden, warum gerade in der Theorie eine derartige Faszinationskraft für linke Politik lag und bis heute liegt. Dem *Zauber der Theorie*, der ein Denken in bestimmten Bahnen gebietet, ja Weltanschauungen prägt, soll hier nachgespürt werden. Welche politischen Handlungsanweisungen und Praxen ließen sich aus der Theorie beziehen, wer sorgte für ihre Verbreitung? Welche ideengeschichtlichen Stränge wurden aus der Vorkriegszeit wiederbelebt – und mit welchen Auslassungen? Welche Rolle spielte die Tatsache, dass in der BRD nicht kommunistische und sozialistische Parteien, sondern die Universität zum Ideenlabor des Marxismus wurde?

All diese Fragen waren Thema einer Tagung unter dem Titel „Der Zauber der Theorie“, die am 2. Juli 2017 am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam vom Graduiertenkolleg „Geschichte linker Politik in Deutschland zwischen Sozialdemokratie und Parteikommunismus“ veranstaltet wurde.<sup>2</sup> Das vorliegende Heft versammelt eine Auswahl der Konferenzbeiträge.<sup>3</sup> Gleichzeitig knüpfen wir damit an unseren 2016 erschienenen Schwerpunkt zu „Linken Betriebsinterventionen“ an.<sup>4</sup> Fortsetzen werden wir die Debatte im September 2018 mit einem weiteren Schwerpunktheft, das sich „Alten“ und „Neuen“ Sozialen Bewegungen widmen wird. Hier wird es insbesondere um die Rückwirkung von „1968“ auf die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung in der Bundesrepublik gehen.<sup>5</sup>

Damit zum Thema des aktuellen Hefts:

Die Wurzeln der Neuen Linken lagen in der Bundesrepublik vor allem in den Universitäten. Welche Konstellationen hierfür verantwortlich waren, ist Gegenstand der ersten Beiträge dieses Heftes: Monika Boll beleuchtet die westdeutsche Soziologie der 1950er-Jahre. Die Debatte, die sich zwischen Ralf Dahrendorf

2 Das Kolleg arbeitet seit 2014 und ist angesiedelt am Zentrum für Zeithistorische Forschung (Potsdam) und dem Institut für Soziale Bewegungen (Ruhr-Universität Bochum). Es wird von der Rosa-Luxemburg-Stiftung gefördert und läuft bis 2019. Siehe <http://isb.rub.de/forschung/graduiertenkollegs/parteikommunismus.html>.de.

3 Für das komplette Programm siehe: <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-33716>.

4 Siehe Arbeit – Bewegung – Geschichte Nr. 1 (2016) mit dem Schwerpunkt „Linke Betriebsintervention, Wilde Streiks und operaistische Politik“.

5 Arbeit – Bewegung – Geschichte Nr. 3 (2018): „Alte“ und „Neue“ Soziale Bewegungen erscheint im September 2018.



und Jürgen Habermas auf der einen sowie Helmuth Plessner und Max Horkheimer auf der anderen Seite um das Verständnis von Gesellschaft und Subjekt entspann, nahm in vielerlei Hinsicht spätere Kontroversen über den Begriff der Entfremdung vorweg – eine analytische Kategorie des jungen Marx, die in der Studierendenbewegung eine deutliche Aufwertung erfuhr.

Im darauffolgenden Beitrag widme ich mich den Ursprüngen der Neuen Linken in West-Berlin. Dieser Teil der ehemaligen Reichshauptstadt war durch die Teilung zur „Insel“ geworden, umgeben von der DDR, ökonomisch und ideologisch dem Westen zugehörig – aber nicht Teil der Bundesrepublik, sondern weiterhin unter Besatzungsrecht der Alliierten stehend. Dieser Sonderstatus prägte auch die 1948 gegründete Freie Universität Berlin. Als einzige Neugründung der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde vor allem ihre Politikwissenschaft zu einem Ort für linke Hochschullehrer, die die US-amerikanische „Re-Education“ als Chance für einen demokratischen Neubeginn sahen. Über das Wirken des Politikwissenschaftlers Franz L. Neumann wird diese Ausgangslage verhandelt.

Michael Hewener fokussiert in seinem Beitrag zu Johannes Agnoli dann auf die nächste Generation der Politikwissenschaft an der Freien Universität. Mit seiner Schrift „Die Transformation der Demokratie“ stieg Agnoli zu einem der Heroen der späteren Studierendenbewegung auf und lieferte sich hitzige Gefechte mit älteren Lehrstuhlkollegen wie dem damaligen Aushängeschild der pluralistischen Demokratietheorie, Ernst Fraenkel. All dies zeigt, dass der Aufbruch an den Universitäten nicht nur auf die Studierenden begrenzt blieb, sondern auch ein Bruch zwischen den Generationen der Professorenschaft war.

Der darauffolgende Beitrag von Felix Kollritsch widmet sich dem spannungsvollen Verhältnis von Sozialistischem Deutschen Studentenbund (SDS) und SPD. Am Beispiel zweier Zeitschriften – dem klassischen Medium zur intellektuellen Intervention – zeigt der Autor, wie schon zu Beginn der 1960er-Jahre der aus dem westeuropäischen Ausland importierte Begriff der Neuen Linken zur Abgrenzung und Selbstvergewisserung des sozialistischen Nachwuchses eingesetzt wurde.

Der darauffolgende Beitrag von Anina Falasca springt ans Ende der 1970er-Jahre. Mit dem West-Berliner „TUNIX-Kongress“ im Jahre 1978 trat die Neue Linke zehn Jahre nach den 68ern in ein neues Stadium. Bisher unbekannte, vor allem französische Denker wie Gilles Deleuze und Michel Foucault begannen einer weiteren Generation linker Aktivisten ihren Stempel aufzuprägen. In ihren Schriften fanden sie neue Handlungsanleitungen für die politische Praxis. Paradoxerweise leitete diese Theorie die Abkehr vom traditionellen Paradigma einer

theoriegeleiteten Praxis an – der Zauber der Theorie begann sich zu erschöpfen. Die Wende von 1978 führte so nicht nur zu einem veränderten Verständnis von Politik, sondern auch zu einer Vielzahl neuer Initiativen.

Jana König nimmt an dieser Stelle den Faden auf und vergleicht den TUNIX-Kongress mit dem „konkret-Kongress“, einem im Jahre 1993 von der gleichnamigen Zeitschrift ausgerichteten Treffen, das paradigmatisch wurde für die nun wieder gesamtdeutsche Linke der Nach-Wendezeit. Im Zusammenhang mit den Kontexten „Deutscher Herbst“ 1977 und der Wiedervereinigung 1989 fragt sie in ihrem Beitrag nach dem Stellenwert von Theorie in linken Krisenmomenten. Hierbei gelangten die jeweils in der Defensive befindlichen Akteure auf der Suche nach Selbstbehauptung zu völlig gegensätzlichen Antworten.

Mit einem Zeitsprung zurück in die 1970er-Jahre wird unser Schwerpunkt durch den Beitrag von Robert Wolff abgeschlossen. Am Beispiel der „Rote Armee Fraktion“ und der weniger klandestinen „Revolutionären Zellen“ richtet unser Autor den Blick auf die Fragmente linker Theorie, die zur Grundlage für den bewaffneten Kampf einer Minderheit der ehemals studentisch Bewegten wurden. Wolff konstatiert, dass die RAF kein notwendiges Ergebnis linker Theoriebildung war, sondern wesentlich geprägt wurde von einem geradezu theoriefeindlichen Voluntarismus.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Beiträge, bedingt durch die Verschiedenheit der behandelten Generationen, Milieus und ideengeschichtlichen Strömungen, einen die Aufsätze unseres Schwerpunktes doch zwei Erkenntnisse: dass erstens der Mythos 1968 dekonstruiert werden muss durch den Blick auf die Zeiträume davor und danach – die Neue Linke beginnt vor 1968 und wurde geprägt von bedeutenden Innovationen und Brüchen nach diesem Datum. Hinzu kommt als Zweites das Beharren darauf, dass Ideengeschichte nicht ausgedient hat. Auch wenn praktische, lebensweltliche Prägungen, habituelle Abgrenzung und Bedürfnisse nach Selbstverwirklichung die westdeutsche Linke weit mehr geprägt haben als manch ein Zeitzeuge zugeben will – ohne den *Zauber der Theorie* ist die politische Praxis der Neuen Linken nicht zu verstehen.